Zur salzburgischen Literatur.

Dr. Erich Seefeldner, Geographischer Führer durch Salzburg, Alpen und Vorland. Mit 4 Abb. u. 1 Plan (X u. 279 S.), Berlin, Borntraeger 1929, geb. Mk. 9.60

Das Büchlein gibt im ersten, allgemeinen Teil einen gedrängten landeskundlichen Überblick über das Land Salzburg in seiner Gesamtheit. Der Verf. behandelt das Land zunächst als politisches Gebilde, seine Grenzen und Gliederung und gibt dann eine Übersicht über Bau und Oberflächengestaltung, Klima, Pflanzenkleid, Besiedlung, Wirtschaft und Verkehr und zuletzt Volksdichte und Bevölkerungsbewegung. — Der zweite Teil bringt eine ins einzelne gehende Besprechung von sieben Exkursionen und trägt so einem langgehegten Wunsche Rechnung, vom Standpunkte streng wissenschaftlich betriebener Landeskunde aus durch markante Landschaftsgebiete Salzburgs geführt zu werden. 1. Exkursion: Stadtgeographie von Salzburg und die gegensätzlichen Landschaften der Umgebung, insbesondere des Salzburger Beckens (Gaisberg); 2. Exkursion: Moränen- und Terrassenlandschaft des Alpenvorlandes (Laufen—Eggelsberg—Braunau); 3. Exkursion: Die wald- und almreiche Mittelgebirgslandschaft der sog. Osterhorngruppe (Kraiwiesen—Hintersee—Abtenau—Golling); 4. Exkursion: Berchtesgadener Land und Salzburger Kalkhochalpen (Berchtesgaden—Steinernes Meer—Saalfelden); 5. Exkursion: Schieferlandschaft (Zell a. S.—Hundstein—Taxenbach); 6. Exkursion: Alpine Klammern (Lichtensteinklamm); 7. Exkursion: Zentralalpine Landschaft (Badgastein—Naßfeld—Sonnblick—Rauris—Lend). — Auf all diesen Wanderungen wird eine erklärende Beschreibung nicht nur der Landschaft, sondern auch der Besiedlungs- und wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren gegenseitigen Wechselbeziehungen gegeben. Die Exkursionen sind so gewählt, daß jede der charakteristischen Landschaften Salzburgs an einem bezeichnenden und verhältnismäßig leicht erreichbaren Beispiel besprochen wird. Dabei wird keine Vollständigkeit in der Behandlung des Landes Salzburg angestrebt, während anderseits auch die Grenzen des Landes gelegentlich überschritten werden. Den Schluß des Bändchens bilden ein reichhaltiges Literaturverzeichnis und ein Ortsregister. Da das Büchlein in seinem 2. Teil in erster Reihe als Begleiter bei den beschriebenen Wanderungen gedacht ist, ist es verständlich, daß von einer Beigabe von Bildern abgesehen wurde. Um so weniger versteht man den verhältnismäßig hohen Preis, der im Interesse einer allgemeinen Verbreitung des Werkes sehr zu bedauern ist und wohl nur zum Teil in der geringen Auflage seine Rechtfertigung finden kann.

Dr. O. H.

Dr. Erich Seefeldner, Zur Geographie des salzburgisch-bayrischen Gebirgshauses. [Bayrische Blätter für das Gymnasialschulwesen, 55. Bd. (1929), S. 265—272.]

Die Studie, welche in dem der 57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Salzburg als Festgabe gewidmeten Heft der genannten Zeitschrift erschienen ist, geht von der geographischen Verbreitung der beiden im Salzburgischen vorkommenden Hausformen, Einheits- und Gruppenhof, aus. Es stellt sich heraus, daß eine deutliche Abhängigkeit der Hausform weder von der Oberflächenbeschaffenheit noch auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen (Vorherrschen der Viehzucht oder des Ackerbaues) erkennbar ist. Hingegen zeigt sich ein bemerkenswertes Zusammenfallen der

Hauptvorkommensgebiete des Einheitshauses mit jenen der Ortsnamen auf -ing und außerdem mit jenen der Totenbretter. Daraus zieht der Verf. den Schluß, daß „das Einheitshaus die herrschende Hausform in jenen Teilen der bayrisch-salzburgischen Alpen ist, welche von den Bajuwaren bereits bei der ersten Landnahme in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, noch vor Annahme des Christentums, besiedelt worden ist“. Der Gruppenhof hingegen herrscht in den etwa erst seit dem 8. Jahrhundert durch die Bajuwaren besiedelten Teilen des Landes vor und ist aus der Zerlegung des Einheitshofes unter dem Einfluß vorwiegend wirtschaftlicher Momente hervorgegangen. Somit kommt der Verf. — im Gegensatz zu der bisher vorwiegend vertretenen Ansicht — zu dem Ergebnis, daß der Einheitshof die „älteste Form des bayrischen Hauses in unserem Alpenteil darstellt“. O. H.

Dr. Erich Seefeldner, *Talgeschichtliche Studien im Gebiete des Wiestales östlich Salzburg*. [Mitteilungen der Geograph. Gesellsch. in Wien, 74. Bd. (1931), S. 42—56.]

Eine glazialmorphologische Studie, für deren eingehende Besprechung es an Raum fehlt; nur die Hauptergebnisse seien angeführt. Am Ausgang der Tertiärzeit wurden das nördliche Wiestal, das Hinterseegebiet und die Tiefbrunnau zur Mattig entwässert. Erst die Moränenablagerungen der letzten Eiszeit ermöglichten die Anlage der Strubklamm, während gleichzeitig die alten, an den Alpenrand führenden Talzüge durch Moränen versperrt worden sind. Während des Rückzuges des Wiestalgletschers, welcher südlich des heutigen Stausees einen längeren Halt machte, war das obere Wiestal bis über Ebenau hinaus von einem Eisstausee erfüllt. Sein Abfluß führte zunächst durch den Nesselgraben und über Plainfeld gegen Thalgau — das weitere Schrumpfen des Gletschers ermöglichte sodann eine schrittweise sich vollziehende Entleerung des Sees zur Salzach, womit die Entwicklung des gegenwärtigen Flußnetzes ihren Abschluß fand. O. H.

M. Hell, *Moorfunde aus Salzburg* (Wiener Prähistorische Zeitschr. XVIII, 1931, S. 32—37), mit 2 Abb.

Unter Vorlage zweier Neufunde wird ein Überblick über die in salzburgischen Mooren gemachten Funde vorgeschichtlicher Zeit gegeben. Der Umstand, daß sich diese Funde auf die späte Bronze- und frühe Hallstattzeit beschränken, bietet eine wichtige Stütze für das auf pollenanalytischem Wege gefundene Klimaoptimum der subborealen Zeit.

Derselbe, *Ein Bronzebeil aus Golling in Salzburg* (ebenda S. 63—64), mit 1 Abb.

Der altbronzezeitliche Fund ist von besonderem Belang durch seine Lage am Zugangsweg zu den vorgeschichtlichen Kupfergewinnungsorten im Gebirge.

Derselbe, zusammen mit H. Schneiderhöhn. *Ein Beitrag zur Geschichte des Eisens* (Fund von Maxglan) (Germania, Korr.-Bl. d. Röm. German. Kommission d. Archäolog. Reichsinstituts. Jg. XV, Frankfurt 1931, S. 68—71), mit 2 Abb.

Ein Gefäß der frühen Latènezeit aus einem Hügelgrabe vom Maxglaner Flugfeld wird hinsichtlich der dem Tone beigemengten Eisenschlacke untersucht.

R. Pittioni, *Bibliographie zur Urgeschichte Österreichs* (einschließlich Deutsch-Südtirol). Bibliographie zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Österreichs, Ergänzungsband I. Archiv für Bibliographie, Beiheft 9. Verlag Fr. Winkler, Linz, 1931, VIII und 245 S. 8^o.

Die mächtig anwachsende Urgeschichtsforschung hat bereits eine solche Fülle fachliterarischer Arbeiten hervorgebracht, daß es immer schwieriger wird, den nötigen Ein- und Überblick über das einschlägige Schrifttum zu gewinnen. Bibliographien für größere Gebiete müssen da dem Studium den Weg bereiten. Für Österreich hat Dr. Richard Pittioni, Assistent am Urgeschichtlichen Institut der Universität Wien, sich der ebenso mühevollen als dankenswerten Aufgabe unterzogen, die gesamte Literatur bis zum Jahre

1930, nach Bundesländern geordnet, zusammenzustellen. Insoweit die Anzahl der Fachbeiträge ein Bild der Landesforschung gibt, sehen wir, daß Salzburg diesbezüglich im letzten Jahrzehnt nur von Niederösterreich und Oberösterreich übertroffen wird. Das Buch ist unentbehrlich für den Fachmann, es muß aber auch jeder Österreicher darnach greifen, der der Vor- und Frühgeschichte Interesse entgebringt.

M. Hell.

Alexander und Franz Narobe, *Ausgrabung in Salzburg* (Jahreshefte des Österr. Archäologischen Institutes, XXVI, Wien 1930, Sp. 189—200), mit 1 Abb.

Die Autoren berichten über eine von ihnen 1927/28 im Schulgarten der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg durchgeführte Ausgrabung römischer Gebäudereste. Obwohl die Ausgrabung nur einen geringen Flächenraum umfaßte — es wurden sieben Räume konstatiert —, ergaben sich eine große Anzahl von Funden und wichtige Aufschlüsse über die Besiedlung Juvavums. Die Arbeit zeigt, wie reiche und wichtige Ergebnisse auch räumlich beschränkte Untersuchungen bei exakter Grabungsmethode und verständnisvoller Bodenbeobachtung bieten können, wozu allerdings zu bemerken ist, daß die Ausgräber durch Selbstarbeit die Fehlerquellen ungeschulten Arbeitspersonales ausgeschaltet haben.

H.

W. M. Peitz, *Die Erhebung Salzburgs zum Erzbistum*. (75 Jahre Stella Matutina Festschrift, Band I, Feldkirch 1931, S. 395—408.)

Mit allem Rüstzeug historisch-kritischer Forschung und erstaunlicher Sachkenntnis wird hier neue Kunde um die Palliumübergabe an Erzbischof Arno geboten. Ergebnis: Arno weilte im Sommer 797 in Rom, aber nicht zur Zeit der Ausfertigung der Bullen P. Leos III. von 798 April 20 (hätten wohl nicht mehr nach Zahn, Steir. U.-B. v. 1875, sondern nach dem Salz. U.-B. zitiert werden sollen!). Wohl aber war Arno von diesem Zeitpunkt an Erzbischof mit voller Gewalt, nicht erst, wie Hansiz meint, ab 800. Am Schluß als Zugabe ein Erklärungsversuch des seltsamen Namens Petena für Salzburg durch den bekannten Keltologen P. Isidor Hopfner S. J. (Petena = Am Sumpf, am Moor, also gleich wie Atanate = Adnet.)

B. G.

Dr. P. Virgil Redlich O. S. B., *Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 9), München (Verlag der Kommission f. bayer. Landesgeschichte b. d. Bayer. Akademie d. Wiss.), 268 S.

Über die Geschichte unserer Klöster wissen wir noch immer wenig, und wenn die Urkundenbücher aufhören, hört auch unser Wissen auf und die Geschichte des späteren Mittelalters wird meist mit wenigen Sätzen abgetan. Und doch war gerade diese Zeit keineswegs eine Zeit des Stillstandes oder Verfalles. Freilich sind die Quellen viel schwerer zu erfassen. Man muß den vielfach zerstreuten Handschriften und Inkunabeln nachgehen und die einstige Bibliothek des betreffenden Klosters rekonstruieren, muß die Briefe, die aus und ein gingen, zu finden wissen und den Fäden nachspüren, die die einzelnen Geisteszentren miteinander verbanden. Keine leichte Arbeit, denn der Forscher muß schon viel selbst mitbringen und in den Zeitströmungen sich gut auskennen, reich ist dafür aber auch der Ertrag. Die Bedeutung des Buches liegt, abgesehen von dem vielen Neuen, was die Stiftsgeschichte von Tegernsee, dem ältesten und bedeutendsten Kloster Altbayerns, gewinnt, in der Erkenntnis, daß, wovon man bisher gar nichts wußte, damals die Wiener Universität der Brennpunkt für die bayerischen Klöster war. Alle Geistesträger des 15. Jahrhunderts in Tegernsee kamen von Wien, hatten als Lehrer oder Schüler den Grund zu ihrer Geistesbildung an der Wiener Universität gelegt. Von besonderer Bedeutung war dies für die damals einsetzenden Reformbestrebungen. Wir können hier auf den reichen Inhalt des auf der Durcharbeitung von mehr als 2000 Handschriften und Briefbüchern fußenden vorzüglich gearbeiteten, höchst aufschlußreichen Werkes nicht näher eingehen. Die Register nennen alle geistig irgendwie hervortretenden Männer der damaligen Zeit aus unserer Gegend. Auch bedeutende Salzburger sind in Tegernsee gewesen, deren Namen man bislang in keinem landeskundlichen Werke fand, wie Wolfgang Kydrer, Christan Reyndl vulgo Tesen-

pacher, Johann v. Tittmoning, bekannter ist schon Bernhart von Waging, dessen bisher ganz unbekannte Reformvorschläge über eine Union der deutschen Benediktiner, die er an Kardinal Burkart von Weisprich 1464 richtete, hier abgedruckt werden. F. Martin.

Dr. M. R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch. Zweite verbesserte Auflage. Bayreuth (B. Seligsbergs Antiquariatsbuchhandlung, Inh. Fritz Seuffer) 1931. XXVI und 316 S.

Mit der Neuauflage dieses schon 1880 erschienenen, aber bald vergriffenen „Oberdeutschen Flurnamenbuches“ wurde ein ebenso sprachwissenschaftlich wie auch volkscundlich großer Schatz der Allgemeinheit wieder zugänglich gemacht. Trotz mancher Kursänderung der Siedlungs- und Flurnamenforschung seither hat dieses Buch nichts an Wert eingebüßt. Im Gegenteil, denn es steht ihm bis heute noch keine gleichwertige Arbeit besonders im Hinblick auf das Erfassen des ganzen oberdeutschen Sprachgebietes gegenüber, und obwohl sie sich über ein so großes Gebiet erstreckt, fehlen darin kaum Grundwörter. Buck hat es zuwege gebracht, die ungeheure Fülle und Wirrnis der Flurnamen in eine klar verständliche Ordnung zu bringen. Sehr wohltuend ist dabei die Angabe der Grundformen nach den verschiedenen Mundarten der oberdeutschen Namensgebiete, wobei z. B. das bayrische Stammgebiet in Österreich noch eigens — nach dem Vorkommen der Bezeichnungen in Ober-, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol — angeführt wird.

Eine weitaus wichtigere Angelegenheit in Bucks Flurnamenbuch ist der immer dargestellte Nachweis der urkundlichen Schreibung der Flurnamen durch Jahrhunderte hindurch. Deshalb ist der alte Buck mit einem Schläge wieder modern geworden, denn eine Flurnamensammlung ohne die schriftlichen Belege aus Urbarien, Urkunden, Lehenbüchern und Weistümern ist ja nach heutigen Erfahrungen wertlos.

Gleich feinführend wie scharfsinnig behandelt Buck auch das sicher erkennbare vordeutsche Sprachgut innerhalb der oberdeutschen Flurnamen. Er kritisiert damit so recht die Tendenz seiner Zeit, die, wo immer nur möglich, vordeutsche Grundwörter bei den Haaren herbeizog.

Kurz zusammengefaßt stellt Bucks Flurnamenbuch eine reichhaltige, wertvolle Ausbeute seiner mit ungeheurem Fleiße aus dem Volksmunde, wie aus Archivalien gesammelten Flurbezeichnungen dar. Fachmann wie Laie werden an dieser Neuauflage einen verlässlichen Berater und Führer durch die Namenwelt der Heimatflur finden. Karl Fiala.

Notar Jakob Vogl, Neumarkter Heimatbuch. Verlag der Sparkasse Neumarkt (1930), 308 S.

Die ganz ausnehmend freundliche Aufnahme, die des Verfassers 1928 erschienenenes „Köstendorfer Heimatbuch“ in der Presse und in heimatkundlichen Kreisen inner- und außerhalb des Landes gefunden hat, hat V. veranlaßt, trotz mancher widrigen Erfahrung und weiter Teilnahmslosigkeit in der engeren Heimat selbst doch auch Neumarkt, das ja vom Köstendorfer Pfarr- und Gemeindegebiet ganz umschlossen ist, in ähnlicher Weise zu behandeln. Glücklicherweise hat die Neumarkter Sparkasse den schon erfahrenen Verfasser der finanziellen Verantwortung für das Buch enthoben. Es werden die politischen und kirchlichen Verhältnisse beschrieben und dann in besonderen Abschnitten die Schule und Schullehrer, die Künstler und Kunsthandwerker, deren Hauptwerke im Bilde gebracht werden, die Geschäftsleute, darunter das Geschlecht der Poschinger mit Stammtafel, die einzelnen Häuser mit ihren Besitzerreihen und endlich die Sparkasse behandelt. Zahlreiche Abbildungen und ein vortreffliches Namensverzeichnis sind beigegeben. Möge die allgemeine Anerkennung und Bewunderung, die diese fast einzig dastehenden Heimatbücher finden, eine Genugtuung für den fleißigen Forscher sein. Jakob Vogl hat sich durch seine Heimatbücher selbst ein unvergängliches Denkmal in Köstendorf und Neumarkt gesetzt. F. M.

Eduard Hempel, Michael Pacher. Wien 1931.

Mit diesem Werk ist auch für die mittelalterliche Kunstgeschichte Salzburgs ein äußerst glücklicher Wurf gelungen. Für Salzburg ist das Kapitel über den Hochaltarschrein in der Franziskanerkirche von ganz besonderem

Interesse. In den Bildern der Vermählung Marias und der Geißelung Christi im Wiener Kunsthistorischen Museum sieht Hempel Reste des 1709 abgetragenen Altars Pachers, wogegen er die Meinung Verres, der in dem Relief des Marientodes in der Figdorsammlung ein Rudiment des Pacherischen Hochaltars sah, ablehnt. Ebenso wird der Madonna am Hochaltar der Franziskanerkirche eine ausführliche Darstellung gewidmet. In allem ist es eine wertvolle Bereicherung unserer salzburgischen kunsthistorischen Kenntnisse.

R. Landauer.

Max Goering, Die Malerfamilie Bocksberger (Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst N. F. VII 1930, Heft 3, S. 185—280).

Es ist ein großes Verdienst des Verf., endlich einmal die Genealogie und die Werke dieser Familie untersucht zu haben, deren Ahnherr jener Ulrich B. v. Mondsee 1518 ist, der die Abtenauer Skulpturen in der Erzabtei St. Peter faßte (es ist nicht das Hochaltarbild, Österr. Kunsttopographie XX); dies ist dem Verf. entgangen. Die Bocksberger besaßen jahrzehntelang ein Haus auf dem Mönchsberg. Von Hans B. d. Ä. stammen, um die wichtigsten Arbeiten zu nennen, Fresken in der Stadtresidenz in Landshut und der Einzug Erzb. Michaels im Schloß Freisaal, Melchior B. malte die Saaldecke des Lusthauses im Hofgarten der Münchener Residenz und die Rathausfassade in Regensburg, Hans B. d. Jg. unter anderem in der Müllner Kirche (Stiegenhaus) die Geschichte der 10.000 Märtyrer. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen die Ausführungen. — Vielleicht waren auch die Fresken am Hasenhaus (vgl. J. Leising in Salz. Museumsblätter II/6) von einem Bocksberger. Auch die Grablegung Christi in der Franziskanerkirche wird B. zugeschrieben.

F. M.

Rudolf Kriß, Volkskundliches aus altbayrischen Gnadenstätten. Beiträge zu einer Geographie des Wallfahrtsbrauchtums. Dr. Benno Filser Verlag Augsburg. 366 S., 5 Karten, 108 Abb.

War man bisher auf die dürftige Wallfahrtsliteratur angewiesen, so findet der Forscher hier durch die in alle Einzelheiten eingehende Arbeit Aufschluß über alle Fragen, welche dieses Gebiet berühren. Bewundernswert ist es, den Werdegang des Buches zu verfolgen. Mit ganz wenigen Ausnahmen besuchte der Verfasser, von Marie Andree-Eysn † und Hugo von Preen auf dieses Gebiet gewiesen, sämtliche Wallfahrtsorte von Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und des österreichischen Innviertels, um an Ort und Stelle alles zu erkunden, was ihm die Grundlagen für sein Werk bot.

Die Motiv- und Weihegaben, diese Mittelpunkte religiöser Volkskunde in ihrer Mannigfaltigkeit, finden eine erschöpfende Behandlung, um so wertvoller, als leider heute diese Gegenstände meist durch minderwertigen Kitsch ersetzt werden.

Auf die Frage: Welche Votive bedürfen einer Inventarisierung? geht der Verfasser zunächst im allgemeinen ein. Er verweist auf die auf Holz gemalten Votivtafeln, auf die alten Model, die sich hie und da noch bei Wachsziehern finden, auf die Wachsofergaben; worauf dann der Opferung mit lokalen Sonderheiten wie eiserne und Silbervotive, Naturalienopfer, Tonkopffurnen u. a. besonders gedacht wird.

Nach den Motiven, unter welchen sich die Verehrung erschlossen, finden sich verschiedene Legendentypen, so z. B. das Motiv der rastenden Heiligen unter „Rastsage“, das der an ihren Fundort zurückkehrenden Bilder unter „Wandersage“, das des schwimmenden Bildes unter „Stromsage“, das der in Sträuchern gefundenen Bilder unter „Strauchsage“, das der von Andersgläubigen verunehrten Bilder unter „Ketzersage“ und das „Hostienwunder“.

Im weiteren finden auch der Kult der hl. Kummernis wie die mystischen Albertitafeln ihre entsprechende Würdigung.

Im besonderen Teile werden die zahlreichen Wallfahrtsorte behandelt und darin eine solche Fülle von Stoff geboten, daß nur wenige Proben uns das Wesen des Inhaltes kennzeichnen sollen.

In Alt-Ötting fand der Verfasser das älteste Votivbild aus dem Jahre 1517. Er beklagt, daß an vielen Orten diese Bilder bis auf wenige verschwunden sind, um so mehr, als sie manches kulturhistorisch bemerkenswertes Moment enthalten.

Häufiger als Silber- und Eisenvotive sind Wachsofergaben; entweder hohl oder voll gegossen, zeigen sie die ganze menschliche Figur sowohl wie alle Teile des Körpers. Vereinzelt sind sie sogar im Vollguß in Lebensgröße geformt. Auch die nutzbaren Haustiere, selbst die unheimliche Kröte, die ja eine besondere Bedeutung hat, finden sich in Wachs hergestellt. Zu dieser Klasse gehören auch die großen, schön gezierten Opferkerzen, die wohl keinem Wallfahrtsorte fehlen. Einen besonderen Reichtum birgt das Wachsgewölbe von Andechs, in dem 250 solcher Riesenkerzen aufgestellt sind.

Den Quellenkult trifft man ziemlich häufig, worauf schon die Namen vielfach hinweisen, wie Annabrunn, Bettbrunn, Fraubründl, Gnadenbründl usw.

Das Steintragen, das Heben des 242 Pfund schweren Nagels in der Leonhardskirche zu Inchenhofen und anderer „Würdinger“, das Umkreisen des Altars, das Durchschlüpfen durch hohlgestellte Steine, so auch z. B. am Sarg des hl. Nonosus in Freising sind Bräuche, die heute noch geübt werden.

Besonderes Augenmerk wandte der Verfasser den Mirakelbüchern in den Wallfahrtsorten zu. Sie waren ihm eine Fundgrube kulturhistorisch interessanter Einzelheiten, z. B. Wallfahrt im nackten Zustande, aber nur die Männer unterzogen sich einer solchen, die Frauen trugen ein weißes Kleid, jene mit Ketten und Ringen auf dem bloßen Leib, mit brennenden Lichtern auf dem Kopf, Beten mit ausgespannten Armen, Kriechen um den Altar oder von der untersten Stufe zur Gnadenkapelle empor.

Wer Interesse am Volkskult mit all seinen Äußerungen besitzt, den wird das umfangreiche Werk bis zur letzten Zeile fesseln. Von salzburgischen Wallfahrtsorten fanden St. Alban bei Lamprechtshausen, eine alte Kapelle zu Unserer Lieben Frau bei Oberndorf und Zellhof bei Mattsee nähere Besprechung.

Es wäre nur zu wünschen, daß auch für die österreichischen Bundesländer ein gleiches Werk geschaffen würde, an „ungeschürftem“ Gute würde es sicher nicht mangeln.
K. A.

Geschichte des salzburgisch-oberösterreichischen k. u. k. Infanterie-Regimentes Erzherzog Rainer Nr. 59 für den Zeitraum des Weltkrieges, Salzburg 1931.

Nach langjähriger, mühevoller Arbeit ist es endlich geglückt, die Geschichte unseres ruhmreichen alten Salzburger Hausregimentes herauszugeben. Der seinerzeitige Direktor des Wiener Kriegsarchives, FML. Maximilian von Hoen, der auch die Geschichte des Wiener Deutschmeisterregiments verfaßt hat und einer der besten Fachmänner auf diesem Gebiet ist, hat seine Aufgabe bestens gelöst. Es ist erstaunlich, wie Hoen die Fülle des Stoffes bemeistert hat. Die mit großer Frische und Anschaulichkeit geschriebene Darstellung gibt uns ein ungeschminktes Bild von den Kämpfen und Schicksalen der Rainer im großen Ringen. Ausgezeichnete Illustrationen und Karten erleichtern dem Leser das Verständnis. Ein Personenregister von beinahe 11.000 Namen ist für die Familienforschung von ganz besonderem Wert. Es wäre nur noch zu wünschen, daß die Regimentsgeschichte von 1882 bis 1914 geschrieben wird, die noch immer der Bearbeitung harret. R. L.

Dr. Ferdinand Krackowizer und Dr. Franz Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800. Passau und Linz (Kommissionsverlag F. J. Ebenböck) 1931, 411 S.

Glückliches Nachbarland Oberösterreich, daß es so viele literarisch tätige Männer aufzuweisen, aber auch, daß es sich einen eigenen „Wurzloch“ geschaffen hat. Lexikonartig werden die wichtigsten Personaldaten und die Titel der verfaßten Werke angeführt. Vorwiegend sind es gebürtige Oberösterreicher, doch werden auch in Oberösterreich tätige „Ausländer“ nicht ausgeschlossen. Auch der Salzburger wird viele Bekannte darin finden, wie z. B. Bahr, Blaas, Kulstrunk, Kürsinger, Pirckmayer, Santner u. v. a. Vermißt werden Dr. Alois Fischer (vgl. Landeskunde 63, 39) und Eugen Pillwein (ebenda 61, 63).
F. M.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Zur salzburgischen Literatur. 193-198](#)